Predigt
für den 32. Sonntag i. J. A
IN St. Anton, 08.11.2026

1 Thess 4,13-18 – Mt 25,1-13

In der Mitte der Nacht

* *„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags, und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.“*
So beginnt ein geistliches Lied aus dem Jahr 1978 (Text: Sybille Fritsch, Melodie: Fritz Baltruweit).

* *„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags.“*
Dies ist zunächst eine Binsenweisheit: Im Lauf eines Tages bleibt es nicht durchgehend Nacht. Die Mitternacht, die auf der Uhr ablesbar ist, führt den Tag dem neuen Morgen entgegen, der sicher und auf die Minute berechenbar kommen wird.
Bei dieser alltäglichen Erfahrung bleibt das Kirchenlied nicht stehen; es gibt der Nacht einen übertragenen Sinn: Nacht ist das, was dem Menschen Angst macht, was ihn müde werden lässt: beispielsweise eine schwere Krankheit, die das bisherige Leben auf den Kopf stellt; die Enttäuschung über den Ehepartner, von dem man sich hintergangen fühlt; der Tod eines lieben Menschen.
In solchen und anderen Nächten hilft kein Blick auf die Uhr. Niemand weiß, wann Mitternacht ist, wann also der Tiefpunkt durchschritten ist. Ebenso wenig ist absehbar, wie lange es danach noch dauert, bis die Nacht verschwindet und dem neuen Morgen, sprich neuer Freude und neuem Glück Platz macht.
In diesem Zusammenhang ist die Aussage des Liedes gewagt: „In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags.“ Wie lange muss der Kranke aushalten, bis er gesund wird? Wie lange nimmt die Wut der betrogenen Ehefrau die Lebensfreude? Wie lange dominiert Trauer die Hinterbliebenen, und woher kommt Trost? Wann ist endlich Mitternacht vorbei, damit ein neuer Morgen anbrechen kann?
Diesen Ungewissheiten in Lebens-Nächten begegnet das Lied mit einer noch steileren These: *„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags, und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.“*
„In der dunklen Erde der Nacht blüht die Hoffnung“; diese Liedzeile bedeutet: Auch in Lebens-Nächten bleibt die Hoffnung lebendig. Ist das wirklich so, liebe Schwestern und Brüder? „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, lautet eine Redensart; manchmal ist sie längt gestorben: die Krankheit ist unheilbar, der Trennungsschmerz geht nicht weg, die Trauer liegt wie ein bleiernes Gewicht auf der Seele. Manche Betroffene müssen hoffnungslos in der Nacht ihres Lebens ausharren, ein neuer Morgen kommt nicht in Sicht.

* Damit in solchen Lebenslagen die Hoffnungslosigkeit nicht die Oberhand behält und zur Verzweiflung führt, hat Jesus eine Geschichte erzählt; im Evangelium ist sie uns begegnet.
Einem jüdischen Hochzeitsbrauch entsprechend, geht ein Teil der Jungfrauen zum Elternhaus der Braut, ein anderer Teil zu dem des Bräutigams, um die beiden jeweils in einer Lichterprozession zum Hochzeitssaal zu begleiten. Jesus erzählt von zehn Jungfrauen, die den Bräutigam begleiten sollen. Dieser verspätet sich; alle zehn Jungfrauen werden müde und schlafen ein.
In der Mitte der Nacht taucht der Bräutigam endlich auf. Fünf Jungfrauen haben vorgesorgt und reichlich Öl für ihre Lampen dabei; sie begleiten den Bräutigam in den Hochzeitssaal, das Fest beginnt. Die fünf anderen Jungfrauen müssen erst noch Öl organisieren; darüber verpassen sie den Bräutigam. Der Zutritt zum Fest wird ihnen verwehrt. Jesus beurteilt sie als „töricht“ im Gegensatz zu den erstgenannten, die er als „klug“ bezeichnet.

* Mit den Jungfrauen sind die Menschen gemeint, der Bräutigam steht für Gott; die Nacht symbolisiert, wie gesagt, das, was den Menschen Angst macht, was sie müde werden lässt. Das Hochzeitsfest ist ein Bild für frohe und glückliche Lebensphasen.
Klug sind die fünf Jungfrauen, weil sie damit rechnen, dass es Nacht werden und der Bräutigam sich verspäten könnte. Deshalb haben sie sich mit einem Vorrat an Öl eingedeckt, von dem sie annehmen, dass er die Zeit bis zum Eintreffen des Bräutigams überdauert. Sie werden genauso müde wie die fünf anderen Jungfrauen, doch ihre Lampen brennen.
Übersetzt bedeutet dieses Bild: Klug sind die Menschen, die damit rechnen, dass in ihr Leben auch dunkle Zeiten einbrechen können. Diese werden dann beängstigend, ermüdend sein; doch damit sie sie durchstehen können, haben sich diese Menschen in den hellen Lebens-Zeiten mit Öl eingedeckt.
Dieses Öl ist der christliche Glaube: das Vertrauen, dass es einen Gott gibt, der jeden Lebensweg begleitet. Aus Liebe gibt er dem Menschen alles, was sein Leben schön macht. Dafür dankt ein gläubiger Christ Gott in den hellen Zeiten seines Lebens: er dankt für seine Begabungen, für die lieben Menschen an seiner Seite, dafür, dass er genug zu essen und zu trinken hat, sein Zuhause und vieles andere Gute mehr. Dankbarkeit gehört wie der Glaube zum Öl, das der Mensch besitzt; Zufriedenheit kommt noch dazu.

* Wenn Jesus nach dem Abschluss seiner Geschichte die Zuhörer mahnt, wachsam zu sein, weil sie weder den Tag noch die Stunde kennen, bedeutet dies also: Achtsam soll jeder Mensch in den hellen Zeiten seines Lebens das sammeln, was er in den dunklen Zeiten dringend brauchen wird – eben den Glauben sowie eine dankbare und zufriedene Lebenseinstellung.
Wann er mit so einer Lebens-Nacht konfrontiert sein wird, weiß er

nicht. Doch wenn sie in sein Leben einbricht, kann er sie besser überstehen. Sie wird ihn müde machen, vielleicht auch ängstlich, doch er wird nicht in Verzweiflung versinken; denn das Licht seiner Hoffnung brennt weiter. Er hofft, dass Gott, der ihm bisher viel Gutes geschenkt hat, sich irgendwann wieder zeigen wird. Dann wird Gott die Nacht beenden und einen neuen Morgen anbrechen lassen; Freude und Glück ziehen wieder ins Leben ein.

* Diese Hoffnung ist berechtigt, stellt Jesus fest. Gott lässt keinen Menschen in der Nacht zurück. Dumm wäre es daher, mit Gott nicht zu rechnen und das Gute des eigenen Lebens als selbstverständlich zu betrachten, wie es die fünf Jungfrauen in der Geschichte Jesu tun, denen das Öl fehlt. Das Licht ihrer Hoffnung erlischt angesichts der Nacht; Freude und Glück werden für sie unerreichbar. Die anderen Jungfrauen können ihnen nicht aus dem Dunkel heraushelfen; denn Glauben, Dankbarkeit und Zufriedenheit kann man nicht verabreicht bekommen; jeder Mensch muss für dieses Öl persönlich Sorge tragen.
  Klug ist es, auch in den dunklen Zeiten des Lebens darauf zu hoffen, dass Gott in der Mitte der Nacht auftaucht und sie beendet, damit ein neuer Morgen der Freude und des Glücks beginnt.
  Selbst wenn dies auf dem irdischen Lebensweg nicht geschehen sollte, ist Gott dennoch wirksam anwesend: Er bleibt da, er leidet mit, er lässt die Verzweiflung nicht siegen, er gibt Kraft für den nächsten Schritt. Und wenn dieser Weg zu Ende ist, wird dank Gott auch jede Lebens-Nacht vorbei sein; dann bricht ein neuer Morgen an, der für immer bleibt: das ewige Leben, schöner, fröhlicher und beglückender als das rauschendste Hochzeitsfest.

* Liebe Schwestern und Brüder, kümmern wir uns in den hellen Zeiten unseres Lebens achtsam um das Öl unseres Glaubens, unserer Dankbarkeit und unserer Zufriedenheit. Als gläubige, dankbare und zufriedene Menschen finden wir Freude und Glück; und wenn es einmal dunkel wird in unserem Leben, erhalten wir unsere Hoffnung am Brennen: die Hoffnung, dass Gott uns aus der Nacht zu einem neuen Morgen führt.
  Ich wünsche Ihnen, dass Sie dies immer wieder auf Ihrem Lebensweg erfahren dürfen; und ich versichere Ihnen, dass Sie es, wenn Ihr irdischer Weg zu Ende ist, erfahren werden: *„In der Mitte der Nacht liegt der Anfang eines neuen Tags, und in ihrer dunklen Erde blüht die Hoffnung.“*